

formisierung bezogen auf die Kernbereiche des Faches diskutiert werden, nämlich den Journalismus und die Rezipierenden, aus institutionenökonomischer Perspektive und unter Aspekten der Governance. Der Band macht deutlich, dass es kein Allheilmittel für die Vermittlungskrise gibt. Er fordert vielmehr Politik, Wirtschaft und Kommunikationswissenschaft dazu auf, den bereits vollzogenen Wandel des Mediensystems nicht hinzunehmen, sondern ihn zu gestalten.

Dr. Kathrin Müller

## 6.

**Christian Schicha/Ingrid Stapf/Saskia Sell (Hrsg.):**  
*Medien und Wahrheit. Medienethische Perspektiven auf Desinformation, Lügen und „Fake News“.* Baden-Baden 2021: Nomos. 391 Seiten, 79,00 Euro

### Medien und Wahrheit

Der Sammelband dokumentiert Ergebnisse einer interdisziplinären Tagung zum Thema „Medien und Wahrheit“. Der Fokus in der Auseinandersetzung mit Phänomenen wie Fake News, Deep Fake oder Verschwörungstheorien liegt auf medienethischen Perspektiven, wird aber durch allgemeine philosophische Positionen und medien- und kommunikationswissenschaftliche Ansätze weiter aufgefächert. In fünf Teilen werden grundlegende Theoriekonzepte ebenso berücksichtigt wie Fallbeispiele aus der Informatik und dem Journalismus, die eine konkrete, medienpraktische Dimension eröffnen. Der Band beginnt mit Betrachtungen von Wahrheit im Kontext von Digitalisierung, es folgen medienethische und soziologische Ansätze zur theoretischen Einordnung von Desinformation. Der dritte Teil befasst sich mit Fälschungen, Inszenierungen und Manipulationen in der politischen Kommunikation und Propaganda. Teil 4 diskutiert anhand von Fallbeispielen wie dem Relotius-Skandal ethische Problemfelder im Journalismus und Standards für programmierte Systeme. Der letzte Teil widmet sich den Möglichkeiten der Wahrheitsfindung in der Onlinekommunikation, z.B. durch Techniken der Multimediaforensik. Ein Experiment zur Entstehung politischer Filterblasen schließt den Band ab. Die medienethischen Diskurse um Wahrheit und Lüge sind lesenswert – und angesichts des Ukrainekrieges mit seinen vielfältigen Formen der Desinformation von beklemmender Aktualität.

Claudia Mikat

## 7.

**Alexis von Mirbach/Michael Meyen:**  
*Das Elend der Medien. Schlechte Nachrichten für den Journalismus.* Köln 2021: Halem. 360 Seiten, 27,00 Euro

### Das Elend der Medien

Das Buch ist ein Diskussionsangebot, das den Blick auf kriselnde Medienstrukturen lenkt und eher marginalisierte Positionen zu Wort kommen lässt. Ein wahres

Panorama der Entfremdung zwischen Mediennutzern und -anbietern ist hier zu betrachten. Bezug nehmend auf Pierre Bourdieus Klassiker *Das Elend der Welt* bietet das Werk eine vielgesichtige Sammlung an kritischen Positionen zur Medienkultur unserer Tage, die von Mirbach und Meyen in 40 Gesprächen mit Medienpraktikern, -politikern und Laien zusammentrugen. Mit der verstehenden Methode, so die Autoren, verbinden sie die Hoffnung, „eindimensionale Bilder durch eine komplexe, mehrdimensionale Vorstellung zu ersetzen – zugunsten einer Pluralität der Perspektiven“ (S. 27). Das Material sperrt sich gegen eine simple Zusammenfassung. Die angebotenen Sichtweisen sind zuweilen ambivalent oder ungewohnt. Das Buch ist auch eine Chance, diese Meinungen etwas differenzierter wahrzunehmen, da die Autoren den Interviewkapiteln aufschlussreiche kontextualisierende Ausführungen voranstellen. Die Medienkrise ist für sie nicht in erster Linie eine Folge von Desinformation, sondern in der Organisation des Mediensystems selbst begründet. Das „Elend der Medien“ sei damit letztlich auch eines der Demokratie. Wer lesen möchte, wie unterschiedlich und kritisch jenseits des Desinformations-Frames über Medien und Journalismus in Deutschland gedacht wird, dem seien diese Interviews und Ausführungen nahegelegt.

Dr. Uwe Breitenborn

## 8.

**Friederike von Gross/Renate Röllecke (Hrsg.):**  
*Mehr als Homeschooling und Onlinebasteln. Medienpädagogik als Experimentier- und Erfahrungsfeld digitaler Jugendarbeit.* München 2021: kopaed. 177 Seiten, 18,00 Euro

### Digitale Jugendarbeit

Mit der Covid-19-Pandemie wurde nicht nur schulisches Lernen unter völlig neue Vorzeichen gesetzt, sondern auch die medienpädagogische Praxis, die trotz ihres direkten Bezugs zu (digitalen) Medien auf realweltliche und vor allem offene Lernarrangements setzt. Im Fokus des Handbuches stehen „über die Schule hinausgehende Experimentier- und Erfahrungsfelder“ (S. 9) einer Kinder- und Jugendarbeit, die auch unter den erschwerten Bedingungen digitale Teilhabe und Medienkompetenz fördern will. Neben konzeptionellen Beiträgen – etwa zur medienpädagogischen Verortung von Jugendarbeit in der Pandemie und einer digitalen Jugendbeteiligung, um „den Beteiligungsprozess für junge Menschen auf ihnen vertrauten Kommunikationswegen zugänglicher zu machen“ (S. 50) – zeigen die Skizzen, Werkstattberichte und Interviews zu den Projekten, dass sich auch unter Corona pädagogisch initiiert und begleitet digitale Teilhabe und Medienkompetenz fördern lassen. Praktische Möglichkeiten, digitale Treffs zu gestalten und zu beleben, spielen dabei ebenso eine Rolle wie digitale Filmbildung, inklusives Creative Gaming und Coding, digitale Rallies und kreative Challenges, medienpädagogische

Begleitung von Kitas und Onlinefortbildung für Fachkräfte. Das breite Spektrum an Möglichkeiten gelungener medienpädagogischer Praxis vervollständigt sich mit den prämierten Projekten des „Dieter Baacke Preis 2020“. Auch sie inspirieren und machen Lust auf ein eigenes Projekt.

Prof. Dr. Daniel Hajok

## 9.

**Stephan Russ-Mohl (Hrsg.):**

*Streitlust und Streitkunst. Diskurs als Essenz der Demokratie.*  
Köln 2020: Halem. 472 Seiten, 28,00 Euro

### **Streitlust und Streitkunst**

Es geht um nicht mehr und nicht weniger als die „Rettung des öffentlichen Diskurses“ angesichts einer deutlich erkennbaren Krise des Journalismus, die gravierende Folgen für demokratische Prozesse hat. Der von dem emeritierten Professor für Journalistik und Medienmanagement an der Università della Svizzera italiana in Lugano herausgegebene Band widmet sich teils konkurrierenden Positionen zum Komplex „Medien, Journalismus und Gesellschaft“ mit der Absicht, Streitkultur „lebendig werden zu lassen“. Fairer Disput gilt ja als Grundelixier unserer Gesellschaft. Der Herausgeber wie die Autorinnen und Autoren des Bandes setzen sich sehr kritisch mit der gegenwärtigen Medienkultur auseinander. So ist Russ-Mohl beispielsweise der Auffassung, dass eher das „selbstverstärkende Gefüge“ aus Medien und Journalismus und die „mediale Angst- und Panikmache“ für den Coronalockdown verantwortlich gewesen seien als die Regierung (S. 18). Medien haben quasi nur im Aufmerksamkeitszyklus agiert: „Im Herdentrieb vereint, dem Clickbaiting und den Gesetzen der Aufmerksamkeitsökonomie folgend, haben sie gleichsam über Nacht die Pandemie zum alles beherrschenden Thema gemacht und den Rest des Weltgeschehens wochen-, ja sogar monatelang nahezu ausgeblendet“ (S. 131f.). Russ-Mohl sieht auch ein „Realitätsvakuum“ u.a. durch Desinformation. Eine Perspektive übrigens, der beispielsweise von Mirbach und Meyen (siehe die Rezension auf S. 96 in dieser Ausgabe) eher widersprechen. Der Reader unterteilt sich in fünf große Abschnitte. Die Debattenbeiträge sollen Denkanstöße und Tipps geben, wie wir mit der „Komplexitäts-Überlast“, so der Herausgeber, umgehen sollten, um zumindest einen Teil unserer Diskursfähigkeit wiederzuerlangen. Der erste Teil *Öffentliche Kommunikation in der Krise* versammelt diverse Beiträge, die Leser miteinander „ins Gespräch“ bringen sollen. Im zweiten Abschnitt widmen sich jeweils zwei Autoren Diskursvarianten und -defiziten, die schon vor der Coronapandemie viel mediale Aufmerksamkeit erfuhren: dem Klimadiskurs, der Migrations- und Islamdebatte oder dem Populismus und Extremismus an den Rändern der Gesellschaft. Der dritte Teil „ist dem Journalismus selbst gewidmet -

sowie den massiven Versuchen, ihn durch Public Relations und Propaganda zu beeinflussen“ (S. 133). Ein weiterer Abschnitt geht anhand dreier Landesbeispiele – Italien, Israel, Türkei – der Frage nach, wie die Berichterstattung den Diskurs über diese Länder beeinflusst. Um „Diskursverengung trotz Kanalervielfältigung“ geht es im letzten Teil, wo u.a. die Rolle von Intellektuellen im öffentlichen Diskurs beleuchtet wird. Es ist nicht ganz leicht, die einzelnen Texte in Beziehung zu setzen. Sie stehen als Einzelbeiträge im besten Falle als Pro und Kontra in einem umfangreichen Diskursfeld für verschiedene Positionen. So hinterfragt beispielsweise Christian P. Hoffmann in einer spannenden Auseinandersetzung die vermeintlichen Gewissheiten hinsichtlich der Kritik an den Tech-Giganten (Techlash-Dystopie), während andere Autoren wie der Sozialforscher und Ökonom Georg Franck eher jene kritische Perspektive im Lichte der Aufmerksamkeitsökonomie stützen. Neben etablierten Autoren wie Bernhard Pörksen, Michael Haller, Hans Ulrich Gumbrecht oder Ulf Poschardt, die teils ihre bekannten Positionen darlegen, kommen z.B. auch unbekanntere praxisnahe Einblicke von Auslandskorrespondentinnen wie Petra Reski (Italien) und Susanne Knaul (Israel) zum Zuge. Es finden sich in dem Band auch direkt aufeinander bezogene Kontroversen – wie die von Gemma Pörzgen und Gary S. Schaal zu dem Thema „Hybride Kriegsführung“, die durch den Ukrainekrieg eine unerwartete Aktualität erlangen. Das Buch ist nicht nur im Lichte der Coronapandemie eine Zeitdiagnose, die aktuelle mediale und journalistische Zustände reflektiert, sondern ebenso ein kontroverses Gesprächsangebot, das punktuell auch Randbereiche des etablierten Diskursrahmens zeigt, um der Streitlust Futter zu geben. Weitestgehend bewegt sich der umfangreiche Band im erwartbaren Diskursrahmen und vereint liberal-konservative Positionen ebenso wie linksliberale Sichten. Das Buch ist damit auch eine solide Sammlung zu aktuellen Fachdiskussionen. Insofern ist dies ein Reader, den Interessierte, Lehrende und Studierende gern als Diskussionsmaterial nehmen können, da er sehr unterschiedliche Sichtweisen gleichberechtigt beieinanderstellen lässt, worüber man lust- und kunstvoll streiten kann. Ob der Band über eine Zeitdiagnostik hinausgeht, sei dahingestellt. Zuweilen entsteht der Eindruck, dass viele angesichts von Diskursverschiebungen, Social Media und Filterblasen eher einer dystopischen Diktion anheimfallen. Dafür gibt es am Ende vom Herausgeber noch *Tipps für jedermann und jedefrau, für Journalisten und für Wissenschaftler* (S. 449) zur Diskursbelebung.

Dr. Uwe Breitenborn